

## Graf Gottfried II. (bis 1235)

Gottfried trat, wie er selbst in einer Urkunde hervorhebt, noch bei Lebzeiten und voller Gesundheit seines Vaters im Jahre 1185 die Regierung an. Gleich im ersten Jahr derselben bewies er, dass die Kraft des streitbaren Friedrich in seinen Enkeln noch fortlebte. Er besiegte fünf feindliche Grafen, unter ihnen den Grafen Engelbert von Berg an der Echthäuser Brücke (unterhalb Neheims), und nahm drei derselben gefangen. Zum Dank machte er dem Kloster Scheda, in dessen Nähe der Sieg erfochten war, eine Schenkung. Diese Urkunde datiert Gottfried aus dem «ersten Jahr des Sieges». Das stolze Selbstgefühl, welches dieser Ausdruck bekundet, spricht ebenso aus der Devise eines Siegels, dessen er sich auch in späterer Zeit häufig bediente. Das Siegel zeigt einen aufsteigenden Adler mit der Umschrift: «Aquila moras nescit» «der Adler steigt unaufhaltsam empor!» Die Nachrichten über das Leben und Wirken dieses anscheinend tüchtigen und massvollen Regenten, der ein halbes Jahrhundert seines Amtes gewaltet hat, sind sehr lückenhaft und ohne Zusammenhang. Zwar sind die Urkunden, in denen der Name des Grafen genannt wird, sehr zahlreich. Beweisen zur Genüge seinen freigebigen Sinn, lassen uns aber über seine Schicksale im Unklaren.

Schon bald nach dem Regierungsantritt sehen wir Gottfried auf gespanntem Fuss mit dem Erzbischof von Köln nach dem Tode des Kaisers Heinrich IV. Als im Jahre 1198 der Thronstreit zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. entbrannte, stellte sich Adolf, Erzbischof von Köln, auf Ottos Seite. Um den Erzbischof zu danken, verzichtete Otto, ein Sohn Heinrich des Löwen, auf alle Güter in Westfalen, welche einst der Erzbischof Philipp von Köln nach Ächtung seines Vaters erhalten hatte, zu Gunsten der kölnischen Kirche. Obwohl hier Gottfried von Arnsberg unter den Zeugen Adolfs erscheint, so war er doch mit dessen Politik nicht einverstanden. Vielleicht glaubte er auch, jetzt sei seinem Hause eine günstige Gelegenheit geboten, sich von den lästigen Fesseln der kölnischen Kirche zu befreien. Dafür erfuhr er eine Demütigung. In einer zu Soest ausgestellten Urkunde vom 29. September 1200 erklärte nämlich Erzbischof Adolf: Als einst zwischen ihm und den andern Reichsfürsten wegen der Königswahl ein Zwist ausgebrochen wäre, und ihm grosse Gefahr gedroht habe, und er zu gleicher Zeit wegen gewisser Taten (super quibusdam factis suis *über einige seiner Taten*) von dem Grafen von Arnsberg Genugtuung gefordert habe, da habe dieser auf den Rat vornehmer kölnischer Geistlicher und seiner und des Erzbistums Getreuen unter Eid und Stellung von Geiseln gelobt, niemals von der Treue zum Erzstift zu weichen usw. Zum Lohn verleiht ihm der Erzbischof die Hälfte der Einkünfte aus der neu erbauten Stadt Rüden. Keiner von beiden solle von dort aus Kriegszüge unternehmen, keiner ohne Genehmigung des andern eine Burg daselbst bauen.

Der Kampf um die Krone dauerte inzwischen in Deutschland fort. Beide Könige suchten damals den mächtigen Papst Innozenz III. für sich zu gewinnen. Der Papst entschied sich für Otto und teilte dieses in einem Rundschreiben, das auch die Adresse des Grafen von Arnsberg enthält, den einzelnen sächsischen Grafen mit (de dato Lateran. 1. März 1201). Zugleich forderte er sie zu treuem Festhalten an Otto auf. Im November desselben Jahres dankte er durch ein gleiches Rundschreiben für treues Festhalten. Der Kampf war aber damals, wie bekannt, keineswegs beendet. Wir verfolgen ihn nicht weiter, weil uns über die Stellungnahme Gottfrieds nach Adolfs schmählichem Abfalle usw. nicht bekannt ist.

Im Jahre 1202 übertrug Gottfried dem Kloster Wedinghausen den Hof zu Herdringen, zwei Häuser in Wintorp und andere Höfe, weil ihm das Kloster die grösseren Bäume in der Mark Marsfeld im Wert von 150 Mark überlassen habe, «zur Entschädigung für einen so grossen und augenscheinlichen Verlust». Dieser Kauf deutet auf ein grösseres bauliches Unternehmen hin. Möglicherweise wurde das Holz zum Wiederaufbau der Häuser Arnsberg gebraucht, welches, wie wenigstens Hollenhorst aus einem alten Manuskript des Klosters Wedinghausen ersehen haben will, im Jahre 1201 abgebrannt war, oder zum Bau der Pfarrkirche, vielleicht auch zur Befestigung der Altstadt.

Aus den nächsten Regierungsjahren des Grafen ist nichts bekannt ausser einigen Zuwendungen an die Klöster usw., mit deren Aufzählung wir die Leser nicht ermüden wollen. Nur die Schenkung der Kirche zu Werl an Wedinghausen, sowie die des Gutes Bulehem an das Frauenkloster Willebadessen seien erwähnt. Diese letztere Übertragung geschah auf Bitten des Bischofs Bernhard III. von Paderborn, der damals (1216) mit einem grossen Gefolge von Domherren und Ministerialen den Grafen in Arnsberg besuchte. Die Zustimmung der Gräfin Agnes und ihrer Kinder Gottfried, Johannes und Adelheid wird hervorgehoben.

In seinem 60. Lebensjahr nahm Gottfried an einem Kreuzzug teil. Hiervon ist uns leider nur wenig mehr als die durch drei Urkunden beglaubigte Tatsache des Unternehmens bekannt. Es war, nach den Daten der Dokumente zu schliessen, zweifellos der Zug vom Jahr 1217. In Westfalen und am Niederrhein predigte Oliver, ein geborener Westfale, mit grossem Erfolg das Kreuz. Als auch Gottfried sich zur Teilnahme entschloss, fehlte es ihm an Geld. Deshalb verkaufte er u.a. dem Kloster Wedinghausen ein Gut für 150 Mark = 1600 Reichsmark (1895). Diese Summe zahlte das Kloster, obgleich das Gut nicht soviel wert war, «mit Rücksicht auf den guten Zweck». Die Zeit drängte, schon nach vierzehn Tagen (29. Mai) sollte die letzte Abteilung der Westfalen sich zu Bardingon an der Maas einschiffen. Daher wurde keine Verkaufsurkunde aufgenommen. Der Graf begab sich vielmehr mit seiner Gattin Agnes und seiner Tochter Adelheid in die Klosterkirche und übergab am Hauptaltar mit lauter Stimme vor dem ganzen Konvent das Gut als freies Eigentum dem Kloster. Mit dieser feierlichen Erklärung begnügte er sich jedoch nicht. Als er mit seinen Scharen in Drüggelte anlangte, wiederholte er in Gegenwart vieler edler Zeugen die Schenkung und liess sie beurkunden. Den Zug machte, wie der Graf aussagt, unzählige andere mit, wahrscheinlich eben jener Edlen, die in Drüggelte seine Zeugen waren: Heinrich der Schwarze von Arnsberg und sein Sohn Heinrich, die Edelherrn von Ardey, von Rüdemberg, drei Brüder von Neheim, sechs Herren von Soest (der Vogt, der Schulte und sein Bruder, der Ritter Timo und sein Bruder, ein Kanonikus) und ausser anderen auch noch ein Schorlemer (Scurlemere), ein Geschlecht, das noch heute besteht. Auf der Kreuzfahrt ernteten die Westfalen Lorbeeren, namentlich bei der Erstürmung von Damiette, einem Hafen vor der Mündung des Nils.

«Das stärkste Bollwerk der Stadt war ein mitten in den Nil erbauter Turm. Schwere Ketten waren von demselben aus nach beiden Ufern hin durch den Fluss gespannt und machten es den Schiffen unmöglich, in den Hafen der Stadt zu gelangen. Der Turm musste zuerst genommen werden. Die riesige Kraft der Friesen und die Tapferkeit der Westfalen setzten zwar die Verteidiger der Werke am Ufer in Schrecken, vermochte aber nichts gegen die von Wasser umgebenden Anlagen. Der tapfere Graf Adolf fiel im Kampf und viele Brave mit ihm. Unter diesen wird auch genannt Heinrich der Schwarze von Arnsberg. Endlich kam Oliver mit einer Maschine, welche er ersonnen hatte, zu Stande. Dieselbe machte es den Belagerern möglich, an den Turm zu gelangen und in denselben einzudringen.»

Doch ging diese Eroberung den Christen durch eigene Schuld schon bald wieder verloren. Das Heer zerstreute sich, und auch Gottfried eilte wieder in die Heimat zurück. Er war 1219 schon wieder in Arnsberg.

Aus den folgenden Jahren heben wir nur in Kürze eine Schenkung an das Kloster Marienfeld im Jahre 1223 hervor, die der Graf im Beisein einer grossen Zahl von Edlen und Mannen auf dem Schloss Arnsberg (qui omnes aderant in castro Arnesberg / *die alle im Schloss Arnsberg anwesend waren*) vornahm. Ferner seine Anwesenheit im Hoflager des Kaisers Heinrich VII. zu Herford am 20. Sept. 1224. (*Die Zuwendungen des Grafen bereicherten hauptsächlich die Klöster Oerlinghausen, Marienfeld, Willebadessen, Rumbeck und Wedinghausen*). Im nächsten Jahr versetzte eine entsetzliche Begebenheit, bei der auch des Grafen Namen genannt wurde, Westfalen und Rheinland, sogar ganz Deutschland in Aufregung.

Damals war Engelbert der Heilige, Erzbischof von Köln, ein wirklich hervorragender Fürst von energischem Willen und mächtig durch die Gunst des Kaisers. Dieser war den Grafen Westfalens verhasst, weil er den Kirchenschutz mit grosser Strenge handhabte und jeden Übergriff der Vögte ohne Ansehen der Person unnachsichtig strafte. So hatte er sich viele Feinde gemacht. Unter ihnen war des Erzbischofs eigener Vetter, der Graf Friedrich von Isenburg, der schlimmste. Als Engelbert diesem einst auf einer Fürstenversammlung zu Soest, an der auch Graf Gottfried teilnahm, heftige Vorwürfe machte, fasste der Isenburger den furchtbaren Entschluss, seinen erzbischöflichen Vetter zu ermorden. Er stiftete eine Verschwörung unter den anwesenden Fürsten an. Der heimkehrende Erzbischof ward in einem Hohlweg bei Gevelsberg von den nachziehenden Mordgesellen am 7. November 1225 überfallen. Vom Streitross zu Boden gerissen, wehrte er sich wie ein Löwe, entwand sich seinen Gegnern und stürzte fliehend in die Büsche. Da schrie Friedrich von Isenburg: «Stosst ihn nieder den Räuber, der die Edlen ihres Erbteils beraubt und keinen verschont». Und alles stürzte auf den Unglücklichen ein. Dieser bat vergebens um Schonung: er ward buchstäblich hingeschlachtet. Die Vergeltung blieb nicht aus. Der Mörder wurde gerädert, seine Raubburg geschleift. Auch Gottfried wurde zur Verantwortung gezogen. Aber für seine Mitschuld waren so wenig Anzeichen vorhanden, dass man ihm nicht einmal wie den übrigen Edlen zumutete, sich durch einen Eid von dem Verdacht der Teilnahme zu reinigen. Gegen eine solche Annahme mochte auch wohl sein graues Haar ein wenig sprechen. Denn er war damals 68 Jahre

alt. Gottfried lebte noch zehn Jahre. In dieser letzten Zeit seines Lebens «erscheint er fast nur noch als Wohltäter frommer Stiftungen oder als Gesellschafter und Zeuge des kölnischen Erzbischofs Heinrich, des Nachfolgers des heiligen Engelbert». Wir übergehen die zahlreichen Urkunden, die dieses bestätigen, und weisen nur noch auf eine derselben kurz hin, eine Schenkung an das Kloster Claholt, die der Graf im Kreise der Seinigen bei der berühmten Drüggelter Kapelle (*super fluvium Moyne, iuxta Capellam Druchlete / am Fluss Moyne, in der Nähe der Druchlete-Kapelle*) am Sonnabend vor Palmsonntag des Jahres 1227 vornahm. Besondere Erwähnung verdient ausserdem die Erwerbung der Burg Hachen am 11. März 1231 um 700 Mark oder etwa 8,000 Reichsmark, welche einst durch Erbteilung von den Grafen von Werl an die Nordheimer und von diesen an Köln gekommen war. Die Erzbischöfe hatten die Grafen von Dassel damit belehnt.

Gottfried II. war in erster Ehe mit einer nicht weiter bekannten Elisabeth vermählt. Seit 1210 erscheint in den Urkunden seine zweite Gemahlin. Sie hiess Agnes und war eine Tochter des Edelherrn Konrad von Rügenberg. Auf sie bezieht sich die schöne Sage von der ledernen Brücke, die unser Landsmann Harbert so spannend ausgedichtet hat:

**Einst als der Edle vom Rügenberge von einer wilden Jagd heimkehrt, begegnet ihm im Dunkel des Waldes eine rabenschwarz gekleideter Fremdling, der vorgibt, des Weges unkundig zu sein. Der Edelherr nimmt ihn mit auf sein Schloss. Am Abend kreisen fröhlich die Becher. Doch um die zwölfte Stunde erhebt sich der Gast und mit der Verheissung «Gastfreiheit wird drunten selbst geachtet» verlässt er den Saal und die überraschten Zecher. Laut dröhnt sein Schritt durch die einsamen Hallen der Burg. Nun hat bald nachher die Rügenburg einen schweren Angriff zu bestehen. In bittere Tränen bricht das Burgfräulein aus, denn in der Ferne weilt der edle Bräutigam, der tapfere Graf vom Schloss dort drüben. Der verzweifelte Graf schickt sich in dunkler Nacht an, der Tochter das Leben zu nehmen, um sie vor Schande zu bewahren. Da dringt ein eigentümliches Geräusch zu seinen Ohren, dass der Dolch seiner Hand entsinkt. Man hört ein Hämmern und Rollen, ein Knattern und Pochen, und hundert Lichtlein glimmen. Und beim Morgengrauen sieht man eine lederne Brücke von einem Schloss zum anderen gezogen. Der Edelherr und seine Tochter wagen die Flucht auf schwindligem Pfade, die Besatzung der Burg folgt nach. Und schon sind alle im Arnsberger Schloss geborgen, da dringt der Feind, der inzwischen das Burgtor erbrochen hat, den Flüchtigen nach. Als aber die Schar auf der Brücke Mitte ist, da ertönt ein furchtbares Krachen, und ein höllisches Hohngelächter schallt von der Zinne der Alten Burg: die Brücke reisst, und die Feinde stürzen in die furchtbare Tiefe.**

Von seiner zweiten Gemahlin Agnes hatte Gottfried folgende Kinder: Adelheid; Gottfried (*unicus filius, unicus et legitimus heres omnium bonorum Arnesberg pertinentium / der einzige Sohn, der alleinige und rechtmässige Erbe aller zu Arnsberg gehörenden Güter*); Agnes; Bertha (1250 bis 1291 Äbtissin zu Essen); Ermengarde, Nonne zu Oerlinghausen; Syradis, Äbtissin des Ägidii Klosters in Münster.

Gottfried II. starb im Jahre 1235 (oder 1236) nach einer fünfzigjährigen Regierung, welche durch Tapferkeit und Besonnenheit ausgezeichnet ist.

Salentinbau um 1570

